Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

8.4.1929 (No. 97)

Visual Library

Montag, 8. April 1929 — 174. Jahrgang Nr. 97

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide" — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Veran[illegible] Teil: Dr. Brixner; [illegible]gebiete: i. V.: A. Rud[illegible] „Pyramide": K. Jobo; [illegible]ür Handel, Sport und den [illegible]old; für Inserate: H. Sch[illegible] Karlsruhe. Druck und Verlag „K[illegible] Concordia, Zeitungsverlags-Gesellscha[illegible]he, Karlsruhe, Friedrichstr 6. Berliner Re[illegible]Pfeiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 68. [illegible]fürst 125. Für unverlangte Manuskripte über[illegible] Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde de[illegible]tion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: [illegible]-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Das Reichskabinett billigt die Sparvorschläge.

In aller Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg hat in den letzten Tagen unter einem Grippeanfall mit Magenstörung gelitten, den er aber gut überwunden hat. Der Reichspräsident hat seit Samstag wieder die regelmäßigen Vorträge entgegengenommen, muß sich aber in der nächsten Zeit in Empfängen und Ausgängen noch gewisse Zurückhaltung auferlegen.

*

*** Reichsminister a. D. Dr. Scholz sprach sich gestern in Königsberg für die Bildung einer Großen Koalition aus.**

*

Die für den 4. und 5. Mai vom Gau Danzig des Stahlhelms geplante Stahlhelm-Tagung ist von der Regierung der Freien Stadt Danzig verboten worden, da sie ein ausgesprochen politischer Kampfcharakter sei. Unter diesen Umständen bedeute die Stahlhelm-Tagung eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

*

Die Stadt Eisenberg in Thüringen baut eine Kläranlage, die am 1. Oktober fertig sein wird. Zur Deckung der Kosten sollen die Kanalgebühren um das Mehrfache erhöht und eine besondere Steuer von jeder W.C.-Anlage erhoben werden.

*

*** In einem englischen Blatt äußert sich Außenminister Chamberlain über seine Unterredung mit Mussolini und über die Beziehungen Englands zu Frankreich.**

*

*** An der amerikanischen Küste ist neuerlich ein fremder Dampfer, und zwar das norwegische Schiff „Juan" von amerikanischen Küstenwachtschiffen beschossen worden.**

*

*** Die amerikanische Regierung hat starke Truppen an der mexikanischen Grenze zusammengezogen.**

*

Das Skala-Theater in Ostende ist durch eine Feuersbrunst teilweise zerstört worden. Man nimmt an, daß das Feuer schon nach Schluß der Vorstellung am Samstag ausgekommen ist. Der Brand wurde aber erst gestern morgen bemerkt.

*

Weitere heftige Schneefälle sind in der vergangenen Nacht in großen Teilen von Kurhessen niedergegangen. Auf dem Meißner, dem größten der hessischen Berge, wurden in der vergangenen Nacht 10 Grad unter Null gemessen. Die Schneefälle haben vielfach Verkehrsstörungen zur Folge gehabt.

*

Auf der Strecke Hanau—Eberbach wurde ein Personenauto von einem Personenzug überrannt. Es gab 2 Tote und 3 Schwerverletzte.

* Näheres siehe unten.

Amerika und Mexiko.

10 000 Mann amerikanische Truppen zum Einmarsch bereit.

WTB. **Washington**, 8. April.

Anläßlich der Verwundung von vier amerikanischen Soldaten durch die mexikanischen Rebellen in den Gefechten bei Naco wird hier darauf hingewiesen, daß etwa 10 000 Mann amerikanischer Truppen in der Nähe der mexikanischen Grenze stehen, und daß weitere Grenzübergriffe deren Einmarsch nach sich ziehen würden.

Präsident Hoover wies das amerikanische Kriegsamt an, jede notwendige Maßnahme zum Schutze von Leben und Eigentum amerikanischer Bürger an der mexikanischen Grenzen zu ergreifen. Falls sich die Vorfälle vom Sonnabend wiederholen sollten, sollen amerikanische Truppen die mexikanische Grenze überschreiten und eine Sicherheitszone schaffen. Außerdem wurden die Aufständischen vom amerikanischen Truppenkommandanten in Naco zweimal mündlich verwarnt. 18 amerikanische Kampfflugzeuge sind zur Unterstützung des Grenzschutzes in Naco eingetroffen.

Außerdem sah sich die amerikanische Regierung veranlaßt, den Zerstörer „Moody" anzuweisen, sich sofort nach der Tobari-Bucht an der Westküste Mexikos zu begeben. Der Zerstörer „Robert Smith" hat Befehl erhalten, nach Topolobampo auszulaufen. Beide Zerstörer werden in dem Gebiet zwischen Guaymas und Topolobampo „Aufklärungsdienste" versehen.

Freie Bahn für die Große Koalition.

Einzelheiten aus dem Sparprogramm.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 8. April.

Das Reichskabinett trat am gestrigen Sonntag vormittag zu seiner ersten Sitzung nach Ostern zusammen. Der Reichskanzler Hermann Müller, der gesundheitlich wieder heraestellt ist, sich aber immerhin noch einige Schonung auferlegen muß, übernahm den Vorsitz in der Kabinettssitzung. Der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erstattete Bericht über die Vorschläge der Sachverständigen der Reichstagsfraktionen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten. Das Kabinett machte sich, wie man in politischen Kreisen auch nicht anders angenommen hatte, diese Vorschläge zu eigen. Das Reichskabinett beschloß, wie es offiziös heißt, „nach eingehender Prüfung im Hinblick auf die gesamtpolitischen Notwendigkeiten, insbesondere die rasche Erledigung des Etats unter Zurückstellung seiner Bedenken auf den Boden dieser Vorschläge zu treten".

Heute treten die Fraktionsführer dieser Parteien zusammen, um die Annahme der Vorschläge durch die betreffenden Fraktionen vorzubereiten und sich gleichzeitig über die Frage der Großen Koalition zu unterhalten. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Deutsche Volkspartei entsprechend der Auslegung der Beschlüsse der letzten Zentralvorstandssitzung im Augenblick auf die gleichzeitige Umbildung der Regierung in Preußen verzichtet wird. Ferner hofft man, daß keine der Parteien gegen den Anspruch des Zentrums auf drei Sitze im Kabinett Einspruch erhebt. Wenn dann auch im Zentrum keine Bedenken gegen die Beteiligung an der Großen Koalition bestehen, was man wohl ebenfalls annehmen darf, nachdem seine Unterhändler an dem Zustandekommen des Sparprogrammes sich sehr intensiv beteiligt haben, so steht der offiziellen Bildung der Großen Koalition und dem Wiedereintritt des Zentrums in das Kabinett noch in dieser Woche nichts mehr entgegen.

Ueber die

Einzelheiten des Sparprogramms,

das sich bekanntlich auf Streichungsvorschläge und Einnahmeerhöhungen bezieht, erfahren wir noch, daß die 181 Millionen Mark Streichungen sich auf sämtliche Ressorts verteilen. Bei den sachlichen Ausgaben werden gewisse Prozentsätze gestrichen. Diese Streichungen ergeben zusammen eine Ersparnis von 10,6 Mill. Mark. Auch der Reichstag muß sich die Kürzung um eine halbe Million Mark gefallen lassen, die sich auf die Fahrkosten der Reichstagsabgeordneten und den Neubau des Flügels des Reichstagsgebäudes erstreckt. Beim Auswärtigen Amt werden 3,1 Millionen, beim Reichsministerium des Innern 4,1 Millionen, bei den besetzten Gebieten 4 Millionen und beim Reichswirtschaftsministerium 2,6 Millionen Mark gestrichen. Sehr stark sind auch die Kürzungen bei den Sozialausgaben. Beim Etat des Reichsarbeitsministeriums sind 45 Millionen Mark in Fortfall gekommen. Auch das Reichswehrministerium ist außerordentlich stark von diesem Sparprogramm erfaßt worden. In diesem Etat sind 27,3 Millionen Mark in Fortfall gekommen, wovon allein 19,8 Millionen Mark auf die Marine entfallen. Beim Reichsjustizministerium hat man 3,5 Millionen, beim Reichsverkehrsministerium 48,5 Millionen, beim Reichsfinanzministerium 6,2 Millionen, bei der allgemeinen Finanzverwaltung 5,5 Millionen und beim Kriegslastenetat 17,5 Millionen Mark gekürzt. Bei den Streichungen des Reichswehrministeriums, des Reichsverkehrsministeriums und des Reichsfinanzministeriums handelt es sich in erster Linie um die Streichung von Bauvorhaben, die noch nicht begonnen sind. Infolgedessen dürften auch verschiedene im Etatvorschlag der Reichsregierung ursprünglich eingesetzte Neubauten von Finanzämtern im Lande Baden, die wir seinerzeit in der Darstellung über „Baden im neuen Etat" erwähnt haben, in Fortfall kommen.

Die Einnahmeerhöhungen

beziehen sich auf den Zuschuß der Reichspostverwaltung zum Reichsetat, der mit 35. Mill. höher angesetzt worden ist. Die Einnahmen aus der Tabaksteuer wurden ebenfalls mit 35 Mill. Mark höher veranschlagt. Auch beim Reichsjustizministerium sind die Einnahmen aus den Gebühren mit 1 Mill. Mark höher eingesetzt worden.

Im Zusammenhang mit diesem Sparprogramm sind auch eine Reihe von finanzpolitischen Fragen erörtert worden. Die Einkommensteuersenkung von 30 Mill. Mark für die mittleren Einkommen wird bis zum Herbst dieses Jahres zurückgestellt. Dafür kommt aber eine Erleichterung der Einkommensteuer insofern, als der Verlustsaldo der letzten Jahre abzugsfähig von dem Gewinn des laufenden Jahres sein soll. Dann ist ferner in den Plan aufgenommen, daß die Lex Brüning beseitigt wird. Diese setzt bekanntlich das Maximum des Lohnsteueraufkommens mit 1,3 Milliarden Mark fest. Diese Bestimmung soll nunmehr bis zum Jahre 1934 außer Kraft gesetzt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß die Mehreinnahmen aus Lohn- und Gehaltsabzügen nicht zugunsten des Reiches oder der Länder verbraucht, sondern zugunsten einiger Zweige der Sozialversicherung mit dem Zweck, die beitragzahlenden Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu entlasten.

Uebereifrige Zollkutter.

Neuer Zwischenfall an der amerikanischen Küste.

Norwegisches Handelsschiff beschossen.

WTB. **Baltimore**, 7. April.

Nach einer Meldung der „Baltimore Sun" ist am Freitag in der Chesapeake-Bay der mit einer Ladung Bananen auf dem Wege nach Baltimore befindliche norwegische Dampfer „Juan" etwa zwei Stunden lang von dem amerikanischen Zollkutter verfolgt und mehrmals beschossen worden. Das amerikanische Schiff gab, wie der Lotse des „Juan" aussagte, fünf Schüsse ab, von denen zwei scharf an dem norwegischen Schiff vorbeigingen. Die amerikanischen Küstenwächter kamen sodann an Bord des „Juan" und verlangten die Schiffspapiere. Sie erklärten, daß sie die Deklarierung der Ladung als Bananen für unzuverlässig hielten.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers hat sich bei dem norwegischen Konsul in Baltimore über den Vorfall beschwert. Er erklärte, daß ihm das Küstenwachboot eine Stunde lang gefolgt sei, ohne dem norwegischen Schiff eine Aufforderung zugehen zu lassen, beizudrehen. Danach habe das amerikanische Küstenboot ohne Warnung sechs Schüsse abgegeben, deren letzter das norwegische Schiff hätte treffen müssen, wenn der Lotse nicht rechtzeitig beigedreht hätte. Die Beschwerde wird von der norwegischen Gesandtschaft wahrscheinlich dem Staatsdepartement unterbreitet werden, da das Vorgehen des amerikanischen Küstenbootes gegen jedes Seerecht verstößt. Der Lotse Kesterson, der Zeuge des ganzen Vorfalls war, gab zu Protokoll, daß ihm während seiner 25 jährigen Dienstzeit als Lotse der Chesapeake-Bay ein solch unerhörtes Vorgehen gegen ein Handelsschiff noch nicht bekannt geworden sei. Die Erregung unter den Seeleuten ist daher überall sehr groß, zumal dieser Zwischenfall nicht allein dasteht sondern nur die Reihe unentschuldbarer Uebergriffe der Küstenwachtboote fortsetzt.

Wahlkampf in Belgien.

Von
Jan Flemming, Antwerpen.

Die neue belgische Kammer ist am 21. Mai fällig. 187 Abgeordnete sollen gewählt werden. Die vielen Parteien dieses überparlamentarisierten Landes sind bereits mit vollen Segeln in den Wahlkampf ausgelaufen. Was in Wallonien die soziale, bedeutet in Flandern die flämische Frage. So geschickt die großen Parteien (Klerikale und Sozialisten) sich gleichsam flämische Abteilungen angliederten, so haben sich auch innerhalb der Parteien angesichts der Nationalitätengegensätze die Spannungen verschärft. Man fürchtet Ueberraschungen vonseiten der bisher noch immer so braven flämischen Wähler und die 83 000 Stimmen, die der endlich freigelassene „Hochverräter" Borms am 10. Dezember des vorigen Jahres in Antwerpen erhielt, geben den Parteiführern genug zu denken.

Leider ist die Zersplitterung im Lager der entschiedenen Flamen noch immer zu groß, um die aktivistische Opposition auch parlamentarisch zum gewichtigen Gegner der „staatserhaltenden" Parteien zu machen. Vielleicht ist die flämische Frage überhaupt noch nicht parlamentarisch zu erfassen, muß die Opposition mehr nach dem gewertet werden, was sie verhindert, als was sie erreicht. Daß die flämische Bewegung marschiert und die Krise, die der Kriegsausgang brachte, überwunden hat, zeigt sich mehr negativ am Maß der Rücksichtnahme, welche die großen Parteien auf das flämische Volksbewußtsein heute nehmen müssen. In einem Staate, der seit seiner Gründung das französische Gesicht nicht verleugnete, beziehungsweise immer noch vom „Staatsvolk" der Wallonen regiert wird, ist schon der Gebrauch der flämischen Sprache im Parlament nicht ohne Bedeutung.

Zum ersten Male tritt bei diesen Wahlen die dritte Nationalität, das Deutschtum von Eupen-Malmedy, mit einer eigenen Partei in die Erscheinung. Die „Christliche Volkspartei" Eupen-Malmedys wurde gegründet, weil sowohl die altbelgischen Klerikalen wie die altbelgische Sozialdemokratie keines ihrer schönsten Wahlversprechen von 1925 eingelöst hatten; ja, während die Sozialdemokratie wenigstens noch äußerlich eine freundliche Haltung bewahrte und Interpellationen einbrachte, handelte die Klerikale Partei in allen entscheidenden Fragen innerhalb und außerhalb des Parlaments brutal gegen die Interessen Eupen-Malmedys. Demgegenüber stellt die „Christliche Volkspartei" die Grundforderungen Eupen-Malmedys an die Spitze ihres Wahlbekenntnisses: die Forderung auf Selbstbestimmungsrecht und freie Volksabstimmung, aus der sich einwandfrei der Wille der durch Versailles vergewaltigten Bevölkerung ergibt. Diese Selbstbesinnung der deutschen Minderheit ist naturgemäß Klerikalen und Sozialisten auf die Nerven gegangen, befürchten sie doch mit Recht, daß in Eupen-Malmedy ihre Tage nunmehr gezählt sind. Ein eigener parlamentarischer Vertreter Eupen-Malmedys, der bei Einigkeit der Bevölkerung gut durchzubringen ist, wird an den harten Tatsachen, an Vergewaltigung und Unrecht praktisch wenig ändern können; aber er wird zum mindesten nach Außen immer wieder klarlegen, daß Eupen-Malmedy nicht Belgien ist. Sein Vorhandensein wird die belgische Presse zwingen, ihr gefälschtes Bild von Eupen-Malmedy wesentlich zu korrigieren.

Kürzlich stellte die flämische Zeitschrift „Jong Dietschland" in einem sehr eindrucksvollen Aufsatz fest, daß die Vergangenheit Flanderns die Zukunft von Eupen-Malmedy und St. Vith zu werden drohte und daß gegen die neue Partei bereits alle Instanzen der Obrigkeit in die Schranken getreten seien. Die neue Partei wird insbesondere von der deutschen Geistlichkeit getragen, während der Bischof von Lüttich sich — wenn auch nicht in so scharfem Maße wie etwa der Bischof von Straßburg gegen die Autonomisten — gegen diesen von gesundem Selbstbehauptungswillen zeugenden Zusammenschluß des Eupen-Malmedyer Volkstums ausgesprochen hat.

So kann man den Ausgang der Wahlen sowohl in Flandern wie in Eupen-Malmedy mit Spannung erwarten. Wenn, alles in allem, hier und dort der Druck des Staates auf die „unzufriedenen Elemente" stärker geworden ist, so kennzeichnen sich auch darin die ersten Vorbereitungen zur Hundertjahrfeier des Jahres 1930. Die Erinnerung an die Gründung des belgischen Staates von 1830 soll nach dem Willen der Machthaber nicht das Fest eines selbständigen und neutralen Landes sein, sondern eines

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

wallonisch-französischen Staates — in Wirklichkeit sind die Wallonen die Minderheitsbevölkerung —, der von Anbeginn unter französischem Einfluß stand und heute mehr denn je diesem Einfluß verfallen ist.

Chamberlain über seine Begegnung mit Mussolini.

WTB. **London**, 8. April.

Der Korrespondent des „Observer" in Florenz hatte ein Interview mit Chamberlain über seine Begegnung mit Mussolini. Auf die Frage, ob es richtig sei, daß Mussolini von der Möglichkeit einer Herabsetzung der italienischen Kriegsschuldenzahlungen an die Alliierten im Falle einer Herabsetzung der deutschen Schuldenlast gesprochen habe, erwiderte Chamberlain: Eine derartige Anregung ist nicht gemacht worden. Ueber den Vertrag zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung äußerte Chamberlain sich nur zurückhaltend und sagt: Ich kann kein Urteil über die Versöhnung abgeben. Wir müssen die Ergebnisse abwarten. Die Frage, ob das faschistische System eine Gefahr für den Frieden bedeute, verneinte Chamberlain entschieden und fügte hinzu: Mussolini wünscht Frieden, er braucht den Frieden zum Werke des Wiederaufbaues. Die Beziehungen zwischen England und Italien sind ausgezeichnet. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß Mussolini hält, was er versprochen hat. Man kann mit ihm verhandeln, und ich hege Sympathie für ihn.

Als der Berichterstatter von dem großen Unbehagen sprach, das in maßgebenden italienischen Kreisen infolge der englisch-französischen Zusammenarbeit herrsche, erklärte Chamberlain: Es widerspricht meiner ganzen Auffassung von der internationalen Politik, daß gute Beziehungen zwischen zwei Nationen als schädlich für die Interessen einer dritten Partei anzusehen seien. Ich weiß, daß man gesagt hat, die Franzosen steckten mich in die Tasche. Ich bitte zu beachten, daß ich gerade auf der Grundlage dieser Freundschaft mitgeholfen habe, unsere gemeinsame Wiederversöhnung mit Deutschland aufzubauen. Macdonald hat dasselbe getan, und er hat recht gehandelt. Er hat nicht den Austausch gereizter Noten fortgesetzt. War Deutschland besser daran, als Frankreich und England sich stritten und das Ruhrgebiet besetzt war, oder ist es besser daran, seitdem Frankreich und England wieder Vertrauen zueinander gefunden haben und seitdem der Locarnovertrag unterzeichnet ist.

Alpenjäger-Heerschau in Rom.

TU. **Rom**, 7. April.

Rom stand am Sonntag im Zeichen der großen von Mussolini einberufenen Alpenjäger-Heerschau. Am frühen Morgen waren 25 000 Mann der italienischen Alpenjägertruppen auf dem Petersplatz versammelt. Nach einer Messe in der Peterskirche brachten die Alpenjäger dem Papst vor dem Vatikan eine Huldigung dar. Der Papst erteilte von einem offenen Fenster den Segen, den die Alpenjäger kniend mit gesenkten Fahnen empfingen. Darauf wurden auf Kommando der Führer die Hüte und Fahnen geschwenkt, während die Papsthymne gesungen wurde. Dann bewegte sich der Zug der Alpenjäger durch die beflaggten Straßen zum Quirinal, wo dem König Huldigungen dargebracht wurden. Das Königspaar und der Hofstaat nahmen diese von einem Altan aus entgegen. Am Nachmittag fand vor Mussolini am Colosseum ein Vorbeimarsch der 25 000 Alpenjäger statt. Den Abschluß bildete eine Versammlung der Teilnehmer auf der Piazza Colonna.

---

dz. **Heidelberg**, 8. April. Der deutsche Gesandte in Spanien, von Baliganz, hat mit Gattin hier einige Tage Aufenthalt genommen.

Für eine tragfähige Regierung.

Dr. Scholz für Große Koalition. — Eine politische Notwendigkeit.

WTB. **Königsberg**, 7. April.

Auf dem ostpreußischen Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, eine Rede über die Reichspolitik der Deutschen Volkspartei. Nach dem Bericht der „Königsberger Allg. Ztg." sprach sich Dr. Scholz hierbei scharf gegen jede Diktatur aus, deren Folgen, von welcher Seite sie auch kommen möge, geradezu verhängnisvoll für Deutschland sein müßten. Parlamentarisch habe schon seit dem Mai 1928 die dringende Pflicht bestanden, so schnell wie möglich eine von einer Mehrheit getragene Regierung im Reiche und möglichst auch in Preußen zustande zu bringen. Leider habe die Sozialdemokratie in der ihr von der Wählerschaft angetragenen Führung versagt.

Ich selbst, so führte Dr. Scholz aus, der nicht gerade als begeisterter Freund der Großen Koalition angesprochen werden kann, habe seit Mai v. Js. immer wieder betont: Die sachliche Einstellung der Deutschen Volkspartei verlangt, daß sie anerkennt, daß irgend eine andere Mehrheitsbildung im Reiche nicht möglich ist. Wir müssen uns, wenn wir den Sinn des Parlamentarismus in der Bildung einer starken, tragfähigen Regierung sehen, zum Eintritt in die Große Koalition bereit erklären. Dr. Scholz betonte die völlige Einigkeit der beiden Fraktionen des Reichstages und des Landtages auch mit dem Parteiführer Dr. Stresemann.

Dr. Scholz begründete die Notwendigkeit einer starken Reichsregierung mit der Lösung der Reparationsfrage. Es ist, so erklärte er, eine politische Notwendigkeit ersten Ranges, daß eine solche Entscheidung in Deutschland eine aktionskräftige und tragfähige Regierung findet. Bei den Verhandlungen wegen der bekannten sachlichen Forderungen der Deutschen Volkspartei zur Reform der Finanzwirtschaft haben auch die anderen Parteien, auch die Sozialdemokraten, grundsätzlich anerkannt, daß die Forderung der Sparsamkeit mit allen Möglichkeiten durchgeführt werden muß. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird in jedem Falle ihre Forderungen nach grundlegender Abkehr von der bisherigen, unsparsamen Ausgabewirtschaft weiter verfolgen. Sie hat nach dieser Richtung hin bestimmte Anträge im Reichstag gestellt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte Dr. Scholz Ostpreußenfragen und erklärte, daß Ostpreußen nicht als Grenzland, sondern als abgetrenntes Land behandelt werden müsse und deshalb auch besondere Maßnahmen verdiene. Der Parteitag billigte die Ausführungen des Redners und die Haltung der Partei im Reichstag und Landtag. Dr. Stresemann hatte ein herzliches Telegramm gesandt, in dem er den Beratungen besten Erfolg und Stärkung des Verbundenseits aller durch das Verantwortlichkeitsgefühl verbundenen Männer im ewigdeutschen Ostpreußen und im Reiche wünschte.

Fernsehen in der Praxis.

Fernseher und Fernkino vor der offiziellen Einführung.

B. **Berlin**, 8. April.

Noch in diesem Sommer wird nach den augenblicklichen Dispositionen der zuständigen Stellen das elektrische Fernsehen und damit verbunden das elektrische Fernkino offiziell in den deutschen Rundfunk eingeführt werden. Die Industrie arbeitet schon jetzt an der Schaffung eines billigen Volksgeräts, das es jedem Rundfunkteilnehmer ermöglichen wird, neben den akustischen auch optische Darbietungen aus der Ferne, wie aktuelle Sportereignisse, Feierlichkeiten usw., in einer Größe von 9×12 Zentimeter aufzunehmen. Deutschland wäre dann das erste Land, das die Erfindung des elektrischen Fernsehens praktisch angewandt hätte. Die augenblicklich von der Reichspostzentrale in Berlin gemeinsam mit dem englischen Erfinder Baird und dem Ungarn Mihaly angestellten Laboratoriumsversuche haben bekanntlich schon befriedigende Ergebnisse gezeigt. Beamte der Reichsrundfunkgesellschaft und der Reichspost waren überdies kürzlich in England, wo sie sich an Ort und Stelle die Baird'sche Erfindung vorführen ließen. Die von Baird gesandten, in halben Tönen gehaltenen beweglichen Bilder kamen recht gut heraus. Man konnte auch größere Szenen, wie z. B. einen Boxkampf, drahtlos aus der Ferne sehen.

Im Gegensatz zu der Bildtelegraphie, wo eine unmittelbare Beobachtung ausgeschlossen ist, geschieht beim Fernsehen die Sichtbarmachung des Bildes auf der Empfangsstation sofort und unmittelbar, und zwar mit sämtlichen Bewegungen. Da das elektrische Fernsehen auf derselben Grundlage wie der Kinematograph beruht, der sich wiederum die Trägheit des menschlichen Auges zunutze macht, müssen auch die elektrisch übertragenen beweglichen Bilder je in etwa einer Zehntel-Sekunde durchgeführt werden, um ein bewegliches Bild entstehen zu lassen.

Der Unfall Fieselers.

WTB. **Kassel**, 7. April.

Nach der Darstellung des Kunstfliegers Fieseler ist sein gestriger Unfall, über den bereits berichtet wurde, darauf zurückzuführen, daß nach der Begutachtung eines Vertreters der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, die Querruder des Flugzeugs, als es in einer Höhe von 30 Metern eine Geschwindigkeit von 170 Kilometer erreicht hatte, geflattert haben. Diese Schwingungen haben sich auf die Flächen übertragen und eine Flatterwirkung von etwa 25 Zentimeter hervorgerufen. Diese Flatterwirkungen sind eine bisher von der Wissenschaft noch unerforschte Erscheinung und nicht etwa auf einen Konstruktionsfehler zurückzuführen. Infolge der Flatterwirkungen brachen die Querruder des Flugzeuges. Fieseler stellte den Motor sofort ab und hob die Maschine leicht an, so daß die Flatterbewegungen aufhörten. Um nicht in eine vor ihm liegende Chausseebaumreihe zu rasen, machte der Flieger eine Kurve, bei der die Quersteuerwirkung ausblieb, so daß er die Maschine mit rechts hängender Fläche nach vorn in den Boden werfen mußte. Die Querruder sind von der Luftpolizei sofort untersucht und beschlagnahmt worden. Eine zweite Maschine ist für Fieseler bereits wieder im Bau und wird innerhalb der nächsten 14 Tage fertig werden. Fieseler dürfte nach Aussage von Aerzten in drei bis vier Wochen wiederhergestellt sein.

Vereitelter Bombenanschlag.

TU. **Neuyork**, 7. April.

Auf dem Neuyorker Hauptpostamt wurde eine Höllenmaschine entdeckt, die in einem an den Gouverneur des Staates Neuyork, Roosevelt, adressierten Paket verpackt war. Ein Postbeamter stieß beim Aufräumen mit einem Stab gegen das Paket, aus dem sofort Rauch hervordrang. Der Beamte war so geistesgegenwärtig, das Paket ins Wasser zu werfen. Die sofort benachrichtigte Polizei fand in dem Paket eine 6 Zoll lange Bombe. Ueber der Höllenmaschine lagen auf mit besonders leicht entzündbarer Masse durchtränktem Sandpapier drei Streichhölzer, die mit einer Feder verbunden waren. Ein leichter Druck genügte, um die Feder zu bewegen und damit die Streichhölzer zu entzünden.

Die Kälte in Italien.

WTB. **Rom**, 7. April.

Die Blätter bringen zahlreiche Meldungen über die Kältewelle, die auch bis nach Mittelitalien gedrungen ist. So wird berichtet, daß nicht nur in Modena und Ferrara, sondern auch in Faenza, Bologna und Florenz Schneefall eingetreten ist. Die Züge erlitten starke Verspätungen. Auch mehrere Telephon- und Telegraphenlinien in der Apenin-Gegend wurden zerstört. In Rom erlebte man das seltene Schauspiel, die Höhe des Monte Cavo mit Schnee bedeckt zu sehen.

Fünf Arbeiter verschüttet.

WTB. **Fürstenberg a. d. Oder**, 7. April.

Im Bereich der Grube Finkenherd waren heute vormittag fünf Arbeiter mit dem Graben eines Abflußkanals beschäftigt. Als der D-Zug Breslau—Berlin den geschaffenen unterirdischen Gang passierte, stürzte der Stollen durch die Erschütterung in sich zusammen. Die fünf Arbeiter wurden verschüttet. Ein Mann konnte gerettet werden, während die vier anderen nach mehrstündiger Arbeit nur tot geborgen werden konnten.

Giftgas über Halle.

B. **Berlin**, 6. April.

Das Landgericht Halle an der Saale hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen vier Bergwerksdirektoren und einen Betriebsführer das Hauptverfahren eröffnet. Den Angeschuldigten wird zur Last gelegt die Gase der Schwelereianlage beim regelmäßigen Betrieb in die freie Luft abgeführt und nicht durch geeignete Mittel unschädlich gemacht zu haben, ferner durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung vieler Personen in Halle und Umgebung auf diese Weise verursacht zu haben. Sie seien zu der Aufmerksamkeit, die sie aus den Augen ließen, durch ihren Beruf besonders verpflichtet gewesen. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich Anfang Mai stattfinden.

Das Eisenbahnunglück in Rumänien.

WTB. **Bukarest**, 6. April.

Der Verkehrsminister, der an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe von Boboc vorgenommen hatte, erklärt, die Untersuchung habe ergeben, daß das gesamte Personal der Station einschließlich des Stationsvorstandes wegen Nichtbeachtung der Vorschriften für den Unfall verantwortlich zu machen sei. Bisher sind 12 Tote und 58 Verletzte festgestellt worden.

Ursachen der Frühjahrsmüdigkeit.

Von

Dr. Georg Rüderer.

Der Frühling ist wieder auf die Erde niedergestiegen. Sonnenlicht umfließt uns und wir erleben von Neuem das alte und immer wieder so tiefergreifende Wunder der Lebenserneuerung. An Busch und Baum sehen wir die geheimnisvolle Keimkraft. Die Erde duftet, überall spüren wir das Wirken stiller Mächte. Und auch der Mensch wird von diesen Mächten angerührt, auch er steht inmitten dieses ewigen Kreislaufes und durchleidet alljährlich, wenn die Schöpfung das grandiose Schauspiel der Blütenwunder vor uns hinstellt, seine Frühlingskrise. Es ist eine Krise körperlicher und seelischer Art, die sich in Funktionsveränderungen und Schwankungen des Wohlbefindens äußert. Alte gichtische Leiden machen sich bemerkbar, viele Menschen leiden in dieser Zeit besonders an Kopfschmerzen, an Migräne, an Halsentzündungen, vor allem aber klagen die meisten über eine starke Müdigkeit. Das Triebleben empfängt starke Impulse, und im Zusammenhang mit diesen körperlichen Leidenszuständen stehen jene seelischen Störungen, die sich im Frühjahr in einer besonderen Häufigkeit der Selbstmorde, der Erregungszustände von Geisteskranken und der Sittlichkeitsdelikte auswirken. Es handelt sich dabei ganz offenbar um eine Art Rauschzustand, der zu einer intellektuellen Schwächung führt. Gerade für Nervöse ist der Frühling eine besonders kritische Zeit, weil sie in hohem Maß für die atmosphärischen Veränderungen empfänglich sind. Sie sind die feinbesaiteten Instrumente, auf denen der Frühlingsföhn am lautesten spielt.

Welches sind nun die Ursachen dieser eigenartigen Frühlingskrise? Es gibt zahlreiche Theorien. Sicher ist, daß der rasche Anstieg der Erwärmung, die Lichtzunahme, der Wechsel des Luftdrucks und der Luftelektrizität auf den menschlichen Organismus, genau wie auf die Pflanzen, einen ganz gewaltigen Einfluß ausüben und in hervorragendem Maße den Krisenzustand bewirken. In wie hohem Maß, um nur eines zu erwähnen, die Veränderung der luftelektrischen Situation das körperlich-seelische Gleichgewicht des Menschen zu beeinflussen vermag, können wir häufig im Sommer vor einem Gewitter beobachten, wo viele empfindliche Menschen bereits stundenlang vorher, noch ehe das geringste Anzeichen eines Gewitters am Horizont sichtbar ist, es „in allen Gliedern spüren". Alle atmosphärischen Erscheinungen, ganz einerlei, ob es sich um Gewitter, Föhn oder den feuchtwarmen Schirokko in den Tropen handelt, lösen im Menschen ein seltsames Gemisch von Lähmung und Erregung aus und es ist sicher, daß dabei die Luftelektrizität eine sehr bedeutungsvolle Rolle spielt.

Es liegt nahe, zu vermuten, daß dabei auch der Blutdruck im menschlichen Körper gewissen Schwankungen unterliegt, was sich ebenfalls auf unser seelisches Befinden irgendwie auswirken muß. Weitere Beobachtungen, die besonders von Prof. Dorno in Davos durchgeführt wurden, haben zu der Erkenntnis geführt, daß unser Wohlbefinden nicht nur von der Lichtmenge, sondern auch von der Lichtstärke und der Lichtart abhängig ist, wobei besonders dem Ultraviolett eine spezielle Bedeutung zukommt.

Selbstverständlich werden die einzelnen Menschen, je nach ihrer physischen Veranlagung, sehr verschieden auf alle diese kosmischen Einflüsse reagieren, wobei immer noch die Eigenperiodik des einzelnen Individuums eine besondere Berücksichtigung verdient. Auch landschaftliche Faktoren dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Für die Frühjahrsmüdigkeit gibt es auch noch andere Deutungen. Der bekannte Internist des Eggendorfer Krankenhauses, Professor Brauer, führt sie auf eine leichte Form von Skorbut zurück, die durch den Mangel an vitaminreicher Nahrung hervorgerufen wird. In den ersten Frühjahrswochen fehlen die Frühgemüse, und die Hausfrau greift dann zu den Konservengemüsen, die relativ vitaminarm sind. Aus diesem Grund befürwortet Professor Brauer den Genuß von Obst, dessen Bedeutung als Volksnahrung noch immer nicht genügend gewürdigt wird.

Aber noch etwas anderes scheint zu der Frühlingsmüdigkeit der Menschen beizutragen: nämlich das Uebermaß von Harnsäure und anderen Giftstoffen, die sich im Lauf des Winters in unserem Körper aufgespeichert haben. Diese Giftstoffe geraten durch den Wasserverlust, den der Körper durch die warme Luft erleidet, wieder ins Blut und rufen jene Erschlaffungszustände hervor, die sich dann in krisenhafter Weise auswirken.

Jedenfalls ist es nicht möglich, eine bestimmte Ursache für die Frühlingskrise der Menschen mit Sicherheit zu erkennen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sehr verschiedene Ursachen hierbei in Frage kommen. Daß in hervorragendem Maße kosmische Einflüsse, nämlich Lichtzunahme und Aenderungen der atmosphärischen Erscheinungen, an den Krisenzuständen ihren erheblichen Anteil haben, scheint außer Frage zu stehen. Denn der Mensch steht im Ablauf der Naturvorgänge nicht isoliert, sondern ist einbezogen in den ewigen Kreislauf der Dinge. Und wenn ringsum der gewaltige Lebensprozeß des Werdens anhebt, dann wird auch er durchschüttelt von den Kräften, die überall die Quellen des Lebens rauschen lassen. Er nimmt Teil an der Erneuerung, an dieser Wiedergeburt der Schöpfung, die, wie wir wissen und fühlen, mit Wehen und Schmerzen verbunden ist.

Theater und Musik.

Meister-Konzert Lamond-Marteau.

Zwei Ausländer, die sich fast ausschließlich der klassischen deutschen Musik gewidmet haben. Frederick Lamond ist Engländer (geb. Glasgow 1868), Henry Marteau Franzose (geb. Reims 1874). Noch vor 15 Jahren stand ihr künstlerischer Stern im Zenith, heute neigt er sich schon sehr dem Westen zu. Beider Musizieren trägt scharfe akademische Züge, ist zähe Formbetonung, geht an dem Glanz und der Frische des Lebens etwas vorbei. Marteaus Ton war unbiegsam, klangarm, so, als ob ihm die rechte Hand zu schwer geworden sei. Nun könnte ja sein, daß beide Künstler übermüdet waren. Sie sind die Jüngsten nicht mehr und spielten die letzte Zeit Abend für Abend rings in badischen Städten. Schade, daß wir sie dann in Karlsruhe nicht in der rechten Form zu hören bekamen. Lamond zeigte den kräftigeren Zugriff, führte auch in den Violin-Klavier-Werken, Schuberts großer Fantasie C-Dur und Beethovens Kreutzer-Sonate. Sehr eindringlich und eindrucksvoll gestaltete er kleinere Beethovensche Klavierwerke, manches ein wenig schwer, nicht schwebend genug. Marteau verbohrte sich mit aller Glut in Bachs Partita mit Chaconne D-Moll. Er zog sie stark ins Breite und Runde, in ein verquollenes Barock. Und Bach ist Gotiker. Alle Bewegung geht bei ihm aufwärts, in die Spitze. Man braucht ja nur an seine Fugen zu denken, die von ihrer Spitze jäh abfallen. Und Spitze ist Gotik, oder Gotik Spitze. Wie man will. Wir, die wir uns auf unsere Stilkenntnis so viel zugute tun, sollten endlich wissen, wie Bach interpretiert werden muß. Marteau macht sich seine Aufgabe unendlich schwer, da er Kraft und pathetischen Ausdruck gab, wo Flüssigkeit und luftige Durchsichtigkeit herrschen sollte. Dem Ernst seiner Leistung konnte sich trotzdem niemand entziehen und so fand er, wie auch sein Konzertpartner, starken Beifall, der zum Schluß die übliche Dreingabe zuteil wurde. Das Konzert mußte mangels Massenbesuchs vom großen in den kleinen Festhallesaal verlegt werden, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.

A. R.

Operetten-Uraufführung in Freiburg i. Br.

Im Stadttheater fand gestern bei überfülltem Hause die Uraufführung der Erstlingsoperette des bisher noch unbekannten Komponisten Ewald Dohrn (Hamburg), „Die Südseeprinzeß" statt, zu der Leo Kastner das Textbuch geschrieben hat. Die Musik des 24jährigen Komponisten ist im ganzen recht ansprechend, insbesondere war die Orchesterbehandlung geschickt und zeichnet sich durch originelle Einfälle aus. Kastners Textbuch, das einige noch auszumerzende Längen enthielt, wies recht amüsante Liedertexte aus. Die Aufführung bot im Rahmen der Freiburger Möglichkeiten durchaus Ansprechendes. Der Beifall, teilweise auf offener Szene, war stark.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Der Weiße Sonntag

war von derselben kühlen Temperatur wie die Wochentage, denen er folgte. Als kirchlicher Feiertag, als Kommunionstag, erfüllte er so in ausgezeichneter Weise seine Mission, denn wenigen stand der Sinn danach, sich den Launen des unfreundlichen April auszuliefern. Und so wandten sich die Gedanken und die Schritte wie von selbst den Gotteshäusern zu, wo feierliche Handlung reifgewordene christliche Jugend umgab. Solche Stunden öffnen der Erinnerung der Aelteren lange, lange Wege und ein Lebensbuch wird aufgeschlagen, worin die seltsamsten Zeichen miteinander wechseln. „Als ich dort am Altar stand . . .", sagt sich mancher, „. . und wo steh ich heute . . .?" In sämtlichen katholischen Kirchen der Landeshauptstadt betrug die Zahl der Erstkommunikanten 743 gegen 907 im Vorjahre.

Die gastliche Ferne sehnt sich noch umsonst nach Massenbesuch. Der Frühling kann in der Natur noch nicht die große Renovierung vornehmen. Man vermag sich überhaupt nicht vorzustellen, wo er zur Zeit stecken mag. Auch er wird sich, wie die Menschen, an möglichst warme Orte zurückziehen, um keinem Schnupfen zu verfallen. Mit einem so unausstehlichen April läßt sich ja auch nicht paktieren. Das heißt —: Nichts ist so schlecht, manchen ist's recht! Unsere Herrn Gastwirte sind nicht gar so erbost auf diesen April, der die Städter nicht weit in's Freie lockt. Und auch die Besitzer oder Leiter der Unterhaltungsstätten schimpfen nur auf das schlechte Wetter, wenn eine wichtige Besorgung sie persönlich hinaustreibt. Im übrigen freuen sie sich über Besuch und Verdienst, und mit Recht. Denn die Lasten sind groß und schwer.

Viele, sonst gern dem Spaziergang huldigende, traten gestern überhaupt nicht vor die Haustür. Sie hatten völlig genug, wenn sie einen Blick durch's Fenster taten. Bei solchen Witterungsverhältnissen findet man auch das „traute Heim" wieder mal sehr hübsch. Bleibt einem die Welt verschlossen, so spricht man doch über die Welt. Die Politik gibt die Themen. Werden die deutschen Delegierten mit einem Erfolg von der Pariser Reparationstagung zurückkehren? Einstweilen mutet die Sache so frostig an, wie das Aprilwetter draußen. Schönere Tage würden vielleicht auch hier die Stimmung heben, die Gemüter weicher machen. Vielleicht!

Trotz kühler Luft hatte das Meisterspiel zwischen K.F.V. und Wormatia Worms guten Besuch aufzuweisen. So an 3500 Zuschauer hatten sich eingefunden, die der Straßenbahn zu erhöhter Tätigkeit verhalfen. Erfreulichen Hochbetrieb zeigte der Kehraus des Jahrmarktes für Jung und Alt. Die ganze Veranstaltung dürfte einen schönen finanziellen Erfolg erzielt haben, der ihren Zweck heiligen wird. r.

*

Unser Bilderdienst. In unserer Geschäftsstelle Kaiserstraße 203 sind neu ausgestellt: Brand des Ozeanriesen „Europa". — Lastauto-Unglück in der Mark. — Flugzeug-Reparaturwerkstätte in Staaken. — Zu den mexikanischen Wirren. — Untersuchungen über die Schuldfrage in Jannowitz. — Ein Riesenplakat mit Mussolinis Bildnis wirbt für den Faschismus. — Gedenkfeier französischer Kriegsteilnehmer. — Die ersten Spuren eines gesunkenen Schiffes. — Mussolini begrüßt den Vater des Weltrekordfliegers Carlo de Prete. — Sportbilder: Modell eines neuen Riesenpassagierflugzeuges und sein Konstrukteur. — Die Osterfahrt der 500 Motorradfahrer nach Kaiserslautern. — Rugby. — Wasserskilaufen, ein neuer Wassersport. — Fußball. — Cross Countrylaufen.

Prüfung für das höhere Lehramt an Gewerbeschulen. Auf Grund der in der Zeit vom 11. bis 16. März 1929 abgehaltenen Staatsprüfung für das höhere Lehramt an Gewerbeschulen sind nachgenannte Gewerbeschulpraktikanten (Dipl.-Ingenieure) für bestanden erklärt worden: Dipl.-Ing. Kuth, Ludwig, von Offenburg; Dipl.-Ing. Spraul, Alfons, von Offenburg; Dipl.-Ing. Stölker, Ernst, von Breisach; Dipl.-Ing. Sitzler, Fritz, von Karlsruhe; Dipl.-Ing. Doelle, Otto, von Straßburg; Dipl.-Ing. Velter, Josef, von Trier; Dipl.-Ing. Schmitt, Karl Gustav, von Karlsruhe; Dipl.-Ing. Katzenmaier, Albert, von Auerbach, A. Buchen; Dipl.-Ing. Petri, Georg, von Schriesheim; Dipl.-Ing. Maisch, Ludwig, von Straßburg; Dipl.-Ing. Schneider, Erich, von Karlsruhe; Dipl.-Ing. Billigmann, Heinrich, von Hohwald i. Els.; Dipl.-Ing. Stadelhofer, Otto, von Altholderberg, Amt Pfullendorf; Dipl.-Ing. Sambel, Wilhelm, von Hoffenheim bei Sinsheim; Dipl.-Ing. Kupferschmid, Werner, von Dinglingen bei Lahr; Dipl.-Ing. Gehring, Heinrich, von Brunnadern; Dipl.-Ing. Ernst, Wilhelm, von Hagsfeld; Dipl.-Ing. Kögel, Erwin, von Freiburg; Dipl.-Ing. Moser, Rudolf, von Zell bei Bühl; Dipl.-Ing. Wittmann, Jakob, von Ladenburg; Dipl.-Ing. Schmidt, Max, von Karlsruhe; Dipl.-Ing. Berberich, Franz, von Karlsruhe; Dipl.-Ing. Göbel, Albert, von Karlsruhe.

Unfall. In der Nacht zum Montag um 1 Uhr ereignete sich dadurch ein Unfall, daß eine in den dreißiger Jahren stehende Frau gegen die Scheibe eines Autos schlug. Sie verletzte sich dabei am linken Handgelenk und wurde von der Rettungswache nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, von wo sie nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte.

Verkehrsunfall. Am Samstag vormittag wurde ein lediger 15 Jahre alter Bäckerlehrling von hier, als er die ehemalige Gottesauer Kaserne nach der Durlacher Allee zu mit seinem Fahrrad verlassen wollte, von einem Lieferkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er sich an Stirne und Nase verletzte. Sein Fahrrad wurde demoliert. Die Schuld an dem Unfall trägt er selbst, weil er das Vorfahrtsrecht nicht achtete.

Wäsche und Frühlingssonne.

Zwei dralle Arme langen über ein Balkongitter und hängen Wäsche auf schwanke Leinen. Langsam entfalten sich die vor Nässe zusammengewürgten, ineinandergeschobenen Stücke und schweben behend und blendend in der Luft. Schwer fallen Tropfen daraus nieder, laufen auf dem Hof in kleinen Rinnsalen durcheinander. Ein frischriechender, nicht zu kalter Wind fährt in die Wäsche, streicht daran vorbei und schütteln sie ein wenig. Aber sie gibt kaum nach; nur die Leinen schwanken auf und nieder in wiegender Bewegung.

Dort hängt sie, die Wäsche: steif, würdevoll und gravitätisch. An scheinbar überlangen Armen die Hemden, korrekt und mit einer Unmenge von Knöpfen begabt die Beinkleider. Winzige Kindersachen schaukeln dazwischen, ein leuchtend rotes Häubchen wirft lange Bänder nieder vor einem blumigen Frauenkleid.

Die Wäsche ist indiskret und plaudert aus. Wir sollten gar nicht hinhören auf das, was sie sagen will. Aber sie prahlt so laut damit in der grellen Frühlingssonne, daß man Augen und Ohren schließen müßte, um nichts zu sehen und zu vernehmen. Es gehört gar nicht viel Phantasie dazu, um sich über diesen würdigen gestreiften Oberhemden das prustende rote Gesicht des dicken Herrn Rat vom dritten Stock vorzustellen; es erscheint sozusagen ganz von selbst über den Kragenbörtchen; freilich kopfwärts. Wie sollen wir nun noch Respekt vor ihm haben? Und wir können wirklich nicht dafür, daß auch die lange, dürre Gestalt der prüd-strengen Frau Rat wie durch Zauber in ihre Wäsche steigt. Maße und Formen der Unterkleider rufen ebenfalls wieder in nicht abzuwehrend drastischer Weise die Gestalt der Träger hinein.

Hat die Wäsche etwas von unserm Blut und Leben angenommen? Ist etwas von unserm eigensten Wesen an ihr haften geblieben? Es will so scheinen. Sie ist nicht mehr unpersönlich wie in den langweilig regelmäßigen Ladenschränken der Geschäfte, wenn sie da nun an schaukelnden Leinen, vom Wind bewegt, in der Sonne trocknet.

Irgendwie läßt sich der Lauf der Jahreszeiten an der draußen trocknenden Wäsche ablesen. Im strengen, kalten Winter sehen wird sie kaum; aber je schöner, je sonniger es wird, um so öfter flattert sie. Erst sind es bunte Wolljumper, schützend warme Unterjacken, dann frühlingshaft lichte Schals und schließlich, der Sonne nachgebend, losere Hüllen: Sommerkleider, weiße Strümpfe, Sportanzüge. Und so geht es weiter.

Auf dem Land trocknende Wäsche ist gänzlich anders als die städtische. Sie hängt auf einer Wiese, zwischen Obstbäumen. Die Sonne ist grell und zittert in gelben Kringeln im grünen Gras. Und da hängen sie nun: bäuerlich schlichte grobe Hemden mit kurzen Aermeln, Nachtjacken, rote und blaue Unterröcke, gewürfelte Kissenbezüge und wildgemusterte Kopftücher. Und sind wie die Menschen. Erdgebundenes, schwer; da es sommerstill ist, flattern sie nicht einmal.

Am späten Abend schimmerte noch immer die Wäsche an den Leinen beim Balkongitter. Ein heftiger Wind hatte sich aufgemacht und blies mit großer Gewalt — Frühlingssturm. Er riß und zerrte die Wäsche auseinander als wollte er sie zerstören. Es sah gespenstisch aus, wie sie umherflog in der dunkeln Nacht, hier und dort ein weißer Arm, ein Bein, ein Rumpf; wie zerfetzt, verrenkt erschienen die Leiber, nicht mehr wieder zu erkennen. Es war wie ein Inferno der Wäsche. Sie mußte längst trocken sein. Man hatte offenbar vergessen, sie abzunehmen.

Karlsruhe im Durchgangsverkehr.

Neuerungen im direkten Wagenverkehr.

Neben den wichtigen Verbindungen in die nähere und fernere Umgebung, neben den für den Allgemeinverkehr notwendigen und deshalb stark interessierenden Personen-Schnell- und Eilzugslinien, die den Verkehr mit dem übrigen Deutschland vermitteln, verdienen auch die großen international Durchgangslinien besondere Beachtung, da sie für den Verkehrsstandard einer Großstadt von hoher Bedeutung und besonders für den internationalen Fremdenverkehr von Belang sind. Karlsruhe, das schon von jeher dank seiner geographischen Lage von diesen internationalen Linien stark berührt wurde, kann in diesem Jahre einige weitere nicht uninteressante Verbesserungen in dieser Hinsicht buchen, die zweifellos auch für die Allgemeinheit von Interesse sind.

Der kommende Sommerfahrplan vom 15. Mai wird für Karlsruhe gegenüber dem letztjährigen folgende Neuerungen im durchlaufenden Wagenverkehr bringen:

Nord—Südverkehr:

Im Rheingoldexpreß neue Flügelverbindung zwischen Hoek van Holland und Zürich (vom 30. Juni bis 10. September). Im D 3/4 (ab Karlsruhe 3.03 bezw. 2.03) mit dem vom 1. Juli bis 10. September südwärts von Mannheim vereinigt gefahrenen D 173/D 174 Wagen 1.—3. Kl., außer von Basel nach Haag auch nach Zandvoort (Badeplatz bei Amsterdam) und Schlafwagen Interlaken — Amsterdam über Ludwigshafen — Mainz. Im D 41/44 (Karlsruhe ab 3.35 bezw. 2.22) von Ende Mai bis Anfang Oktober St. Maurice—Montreux—Berlin. Im übrigen kehren die nur während des Winterdienstes eingestellten Wagenkurse wieder, wie Dortmund—Karlsruhe—Baden-Baden und Dortmund—Triberg — Zürich im D 269/270, Dortmund — Triberg—Chur (vom 1. Juli bis 10. September) im D 307/308, Hamburg — Karlsruhe — Luzern im D 75/76 (während der gleichen Hauptverkehrszeit) und andere mehr. Leider ist der erhoffte Wagendurchgang Hamburg—Konstanz oder Köln —Konstanz über Münster a. Stein—Maxau im D 75/76 (ab Karlsruhe 12.25, an 17.24) zum Anschluß an die neu eingelegte Schwarzwaldbahn-D-Züge D 154/155 nicht vorgesehen; in Offenburg muß umgestiegen werden. Ebenso findet bedauerlicherweise von und zu den neu eingelegten vorzüglichen Fern-D-Zügen Hamburg— und Bremen—Frankfurt kein Wagenübergang für die unmittelbar anschließenden FD-Züge 5/6 Berlin—Karlsruhe—Basel statt, so daß in Frankfurt Wagenwechsel stattfinden muß. Der Kurswagen 1. und 2. Kl. Hoek van Holland — Basel des künftig über Schwetzingen geleiteten beschleunigten D 164 (Karlsruhe künftig ab 17.43) wird von Mannheim nach Heidelberg abgezweigt. Die neuen Sommereilzüge 97/98 (ab Karlsruhe 16.00 bezw. 18.40) werden lediglich Wagendurchgang Freiburg—Heidelberg—Frankfurt erhalten.

Ost—Westverkehr:

Der Orientexpreßzug wird erstmals, wie vor dem Kriege, Wagendurchlauf wieder bis Constanza bekommen und zwar schon vor Inkrafttreten des Sommerfahrplanes. Dem neueingelegten, ab 1. Juni verkehrenden Zugspaare D 37/38 (Karlsruhe ab 8.00, an 21.01) werden Kurswagen 1.—3. Klasse zwischen Paris und Salzburg, ab 28. Juni bis Wien, Schlafwagen Paris—Stuttgart und Speisewagen Kehl—Salzburg beigegeben. Die Kurswagen 1.—3. Kl. Karlsruhe—Ulm des D 17 (ab Karlsruhe 17.50, der hier den Anschluß von dem künftig früher eintreffenden Holländer D-Zug 164 gewinnt) werden bis Friedrichshafen durchgeführt. Der Speisewagenlauf des D 29 (ab Karlsruhe 16.02, bisher D 31), zurück D 34 (Karlsruhe an 14.45, bisher D 44/444) wird nur noch zwischen Karlsruhe (statt Kehl) und München durchgeführt.

Einige Verbesserungen treten auch in der Zeit vom 1. Juli bis 10. September in bezug auf den Pariser Schnellzug (Karlsruhe ab 11.12, Karlsruhe an 17.44) in Kraft, da hier bis zu der 3. Klasse Wagendurchlauf eingeführt wird. Weitere Aenderungen und Verbesserungen sind entweder nicht vorgesehen oder, soweit sie dennoch in Kraft treten sollten, für Karlsruhe nicht von Bedeutung. Dr. G.

EIN WAGEN, DEN ALLE BEWUNDERN

so kennzeichnet die Presse in Österreich, Holland und der Schweiz anläßlich der letzten Automobil-Ausstellungen den

MERCEDES-BENZ-ACHTZYLINDER

TYP „NURBURG" • 18/80 PS

Seine hohe technische Vollkommenheit wird ebenso gerühmt wie die Eleganz und die Bequemlichkeit seiner Karosserien • Viele Hunderte von führenden Männern des Wirtschafts- und Geisteslebens im In- und Ausland fahren heute schon diesen Klassewagen

Achtzylindermotor mit neunmal gelagerter Kurbelwelle, Spezialvergaser, Saugrohrheizung, Luft-, Brennstoff- und doppeltes Ölfilter, Bosch-Dynamo-Zündung, unerhörte Straßenlage und damit höchste Fahrsicherheit, Saugluft-Servo-Vierradbremse, Bremsbänder ebenfalls mit Servowirkung, hervorragend weiche Federung mit doppelt wirkenden Stoßdämpfern, selbsttätige Zentralschmierung des ganzen Fahrgestells nach Mercedes-Benz-Spezial-Patenten, daher unerreicht bequeme Wartung des Wagens

Preis der 6-7 sitzigen Pullman-Limousine in vollendeter Ausführung und Ausstattung RM. 15000.— ab Werk

Automobil-Gesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST

Sofienstraße 74, 76, 78 KARLSRUHE i. B. Telephon 540—541

Ausstellungsräume Kaiserallee 5

Untere Zimmerpflanzen im April.

Der Blütenflor in der Zimmertreiberei hat seinen Höhepunkt überschritten und deshalb sind alle noch etwa vorhandenen Pflanzen von Maiblumen, Blumenzwiebeln, Stauden in Töpfen, Treibflieder und Treibsträucher restlos warm zu stellen. Die erblühten Arten sind möglichst kühl zu halten, damit der Flor anhält.

Für die Balkonbepflanzung sind raschwüchsige Schlingpflanzen und Sommerblumen direkt in Kästen oder in Töpfe, wenn möglichst Papptöpfe, auszusäen. Als solche Schlingpflanzen kommen in Frage: Cobaea scandens, Humulus japonicus fol. varieg., Lathyrus odoratus, Ipomoea purpurea, Tropaeolum-Arten (vor allen Dingen) canariense und peregrinum. Die Sommerblumen haben meist eine geringe Blütendauer, und es ist nur eine kleine Auswahl von Dauerblühern vorhanden. Als solche seien erwähnt: die niedrige spanische Kresse (Tropaeolum majus nanum) Phacelia campanularia, Chrysanthemum carinatum, Calendula. Auch möchten wir wegen ihres Wohlgeruches die Reseda nicht entbehren.

Sämlinge und Stecklinge sind von den im März eingeleiteten Kulturen zu pikieren und zu verpflanzen. Diese Pflanzen sind in Mistbeetkästen am günstigsten untergebracht. Petunien, Begonien, Fuchsien und Pelargonien seien wegen ihrer Wichtigkeit und ihres Artenreichtums besonders empfohlen. Goldlack, Winterlevkojen, Hortensien, welche im Kasten überwintert sind, kommen jetzt ins Freie. Die geräumten Kästen werden zum Antreiben der Arten benutzt, welche einen knolligen Wurzelstock haben, denn die zeitige Anregung verlängert die Blütezeit der nachgenannten Arten: Knollenbegonien (gefüllt und ungefüllt), Canna, Gloxinien, Caladien. Der Frühjahrsflor südlicher Länder sendet uns seine Grüße, deshalb blühen bei uns Aloë, Amaryllis, Azalaea indica, Begonien-Arten. Von den Kakteen einige Cereus, viele Orchideen, Camelien, Goldlack, Citrus, Euphorbien, Winterlevkojen und vor allen Dingen die reiche Zahl der sogenannten Neuholländer Arten.

*

Fußboden in Brand. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag um ½1 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Kaiserallee 20 gerufen, wo im zweiten Stockwerk des in einem Lagerhause befindlichen Büros der Fußboden und das Gebälk auf zirka zehn Meter vom zweiten auf den ersten Stock durchgebrannt war. Durch die schwierigen Eingangsverhältnisse mußte das Feuer mit zwei Rohren angegriffen werden. Das umsichtige Arbeiten der Feuerwehr verschonte die schönen Büroräumlichkeiten vom Feuer. Mit dessen Bekämpfung hatte die Feuerwehr angestrengt zu tun und konnte erst nach einstündiger Tätigkeit wieder abrücken. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 2000—3000 Mark geschätzt. — Während der Abwesenheit des Löschzuges 1 der Berufsfeuerwehr wurde der zweite Löschzug nach der Karlstraße gerufen, konnte aber sofort wieder einrücken, nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Alarm der Feuerwehr irrtümlich erfolgt war.

Zusammenstoß. Am Samstag abend stießen an der Einmündung der Knielingerstraße in die Rheinstraße ein Lastkraftwagen und ein Straßenbahnzug der Linie 2 zusammen. Die Elektrische wurde leicht beschädigt. Der Führer des Lastkraftwagens hatte das Vorfahrtsrecht außer acht gelassen. — Der gleiche Vorfall spielte sich am Sonntag vormittag um ½8 Uhr, Ecke Haupt- und Kelterstraße in Durlach ab, wo aus der gleichen Ursache ein Personenkraftwagen mit einem Zug der Linie 1 zusammenstieß. Das Auto wurde erheblich, die Elektrische leicht beschädigt.

Diebstähle. Einem städtischen Arbeiter wurde am Samstag abend Ecke Waldhorn- und Kapellenstraße sein Fahrrad im Wert von 170 Mk. von unbekanntem Täter entwendet. — Einem Mann aus der Charlottenstraße kam sein im Hofe eines Hauses in der Durmersheimerstraße abgestelltes Fahrrad im Wert von 50 Mark abhanden. — Einem Dreher von hier wurde die Fahrradlampe im Wert von 15 Mark von seinem Fahrrad weg gestohlen. — Ein lediger 65 Jahre alter Schneider von hier wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er einem Dekorateur in der Lachnerstraße aus seiner Wohnung Wäschestücke im Wert von 20 Mark entwendet hatte. Bei der polizeilichen Haussuchung fand die Polizei noch drei Herrenhemden, die sehr wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren, da der Festgenommene über Herkunft keine Auskunft geben konnte. — Ein verheirateter Dreher aus der Seboldstraße in Durlach zeigte an, daß ein unbekannter Handwerksbursche am Sonntag nachmittag in seiner Küche von seiner Frau dabei überrascht wurde, wie er den Küchenschrank durchsuchte, offenbar in der Absicht, zu stehlen. Er ging sofort flüchtig.

Veranstaltungen.

Peryt-Shou-Vortrag über „Okkulte Erlebnisse". Peryt Shou, der wohlbekannte Schriftsteller und Forscher, spricht heute, abends 8 Uhr, im Hotel „Grüner Hof", Kriegsstr. 5 (Haltestelle Mendelssohnplatz) über bemerkenswerte Erlebnisse und Forschungen in den Grenzgebieten, übersinnliche Erkenntnisse und wissenschaftliche Deutung rätselhafter Kundgebungen, Vorahnungen und Träume. Kartenvorverkauf Reformhaus Neubert, Karlstraße 95 a, und an der Abendkasse. Auf den sicherlich sehr interessanten Vortrag sei hiermit nochmals hingewiesen.

Die Residenz-Lichtspiele (Waldstraße) zeigen ab heute im neuen Wochenspielplan den großen Joe-May-Film aus der Pommer-Produktion der Ufa: „Asphalt". Aus dem Strudel einer Großstadtstraße hat sich der Film entwickelt, der schon rein äußerlich im Thema, wie im technischen Aufwand kein alltäglicher ist. Die Großstadtstraße als Verkehrsader der Millionen und als Lebewesen von eigener Dämonie zieht hier als vielfältige Vision vorüber. Die Aufnahmen wurden mit einem in Deutschland erstmalig verwendeten fahrbaren Kameradrehturm gemacht. Das Ergebnis sind die ersten bewegungsstarken Straßenbilder, deren „ruhender Pol" der „Held" der Handlung ist: der Verkehrswachtmeister Holk. Ein Stab von prominenten Darstellern hat sich in die wichtigen Rollen geteilt. Man sieht Albert Steinrück in einer seiner stärksten, zugleich einer seiner letzten Rollen. Ferner Karl Fröhlich, Hans Adalbert v. Schlettow und Betty Ammann. Ein Thema und somit auch ein Film unserer Zeit. Im Beiprogramm ein interessanter Kulturfilm, sowie die aktuelle Bildwochenschau, die gutgelungene Aufnahmen von der Orientfahrt des Zeppelinluftschiffes bringt.

Rund 50 Tausend.

Der diesjährige Jahrmarkt ein voller Erfolg.

Ende gut, alles gut, dürften die Leiter des diesjährigen Jahrmarkts sagen und mit Befriedigung feststellen, daß selbst ihre kühnsten Hoffnungen übertroffen wurden. Denn am Samstag und Sonntag herrschte noch einmal Hochbetrieb. Die doch sicher geräumige Ausstellungshalle konnte all die Besucher kaum fassen, die sich am Samstag abend eingefunden hatten, um dem Gastspiel des Zirkus Benz anzuwohnen.

Ein Jahrmarkt gilt nur dann für voll, wenn ein Zirkus dabei ist. Er scheint so notwendig wie ein Karussell. Darum hat die findige Festleitung am Samstag abend in die schon bekannten Belustigungen einen richtigen Zirkus eingelegt. Zunächst erschien uns die Ankündigung des „Zirkus Benz" als ein parodistischer Anklang an den der älteren Generation noch gut in der Erinnerung haftenden Zirkus Renz, der mit seinen Pferdedressuren seinerzeit weltberühmt und der Vorläufer von Busch war. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine früher im Zirkus Krone arbeitende Gruppe, die sich hier und in der Umgebung mit steigendem Erfolg selbständig gemacht hat.

Die Einkleidung der Zirkusvorstellung geschah allerdings durch den in allen Sätteln, also auch in dem des Stadtgartenesels, gerechten Hans Blum in humoristischer und lokalwitzelnder Form. Dann aber trat eine Dame mit drei Hunden auf, die staunenswerte Kunststücke ersten Ranges aufführte und deren Bierfüßler schließlich gar als Tiroler Tänzer agierten. Hätten sie statt der Gummipfoten Schuhe angehabt, so hätten sie sicherlich auch noch schuhgeplattelt. Eine Clownszene dehnte sich wie üblich etwas zu lang aus, um schließlich mit der — wörtlich — Einseifung das brüllende [illegible] zu finden. Zwei Fakire folgten als Feue[illegible]r und Scherbenimmune. Ein besonderes Kunststück bildete die Einkastung eines Mannes, der trotz der Dutzend Säbel völlig unverletzt den von ihnen durchkreuzten Käfig verließ. Die stets und allerseits beliebte Darbietung einer hervorragend arbeitenden Parterreakrobatentruppe in dem originellen Gewand von Hotelangestellten schloß die außerordentliche und mit Beifall überschüttete Zirkusvorstellung des auch in diesem Betracht vortrefflich gelungenen Wohltätigkeitsmarktes. Anschließend war man noch lange beisammen, in der Bar, im gemütlichen Bierstübl oder beim Tanz in der Halle. Von Polizeistunde wollte kein Mensch was wissen, und erst als im Osten schon sachte neugierig die ersten matten Vorboten des dämmernden Morgens sichtbar wurden, trennte man sich mit dem festen Vorsatz, auch beim Schlußakt nicht zu fehlen.

Und wahrlich, dieser gute Vorsatz wurde auch in die Tat umgesetzt. Ganz Karlsruhe gab sich am Sonntag dort ein Stelldichein. Immer beängstigender wurde die Fülle, immer besorgter wurden die Gesichter der geplagten Garderobefrauen, immer freundlicher die Mienen des Herrn Direktor, der mit Stolz feststellen durfte, daß sein Jahrmarkt „zog". Ueber achttausend Karten wurden am Sonntag verkauft, über zehntausend Menschen mögen es gewesen sein, die sich am Abend in der Halle drängten. „Tanzschau!" hieß die Zauberformel, die alles, was da foxt und stept, in der großen Halle zusammenführte. Kurt Großkopf mit seiner langjährigen Partnerin Frl. Beyer weihte, unterstützt von einigen Schülern, die lernbegierigen Karlsruher noch mal in die Geheimnisse des Gesellschaftstanzes ein. Decke-Silberhorth, wohl ein wenig indisponiert, Weinlein-Jäger, in Hochform und beifallüberschüttet, und endlich Großkopf-Beyer selbst zeigten Quickstep, Slowfox, Waltz, Tango und Yale-Blues. Das war ein Gleiten und Wiegen, ein rhythmisches Ausdeuten der Synkopen, man kann gut verstehen, daß tausend und abertausend Augenpaare gebannt auf die scheinwerferbeschienene Fläche blickten. Daß tausend Hände klatschten. Und daß Tausend und Abertausend all ihren Ehrgeiz nachher darein setzten, es diesen Meistern gleich zu tun. Daß das große Podium für solchen Massenandrang doch etwas zu klein war, daß man sich ein bißchen drängelte und schupste, was tat es schon, Tanzfieber ist eben eine ansteckende Krankheit.

Daß daneben auch all die anderen, die mitgeholfen haben, den Jahrmarktsrummel zu beleben, sich bemühten, am letzten Tage noch einmal ihr Bestes zu geben, daß in der kleinen Bar bei Kabarett und Tanz, in der Bierhalle beim Konzert der unermüdlichen Polizisten und an allen Buden Hochbetrieb und Stimmung herrschte, ist eine Selbstverständlichkeit. Es war ein würdiger Ausklang, ein Beweis zugleich, daß die Karlsruher Geschmack am Jahrmarkt gefunden haben.

Es würde kaum möglich sein, all jene, die sich so unermüdlich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, hier aufzuführen, ihnen zu gratulieren zu dem großen Erfolg, zu dem auch sie ihr gut Teil beigetragen haben. Sie werden Dank genug in der erfreulichen Tatsache finden, daß die Besucherzahl in diesem Jahre die des Vorjahres weit übertroffen hat, daß auch der finanzielle Erfolg den des Vorjahrs übertreffen wird, und sie werden ihren schönsten Lohn finden, wenn am 26. Mai die beiden Sonderzüge nach Donaueschingen fahren, wenn das Kindersolbad eingeweiht wird, und wenn dort, vor einem dankbaren Publikum, vor hundert strahlenden Kindern, der ganze Jahrmarktszauber noch einmal erstehen wird. Diese zwei Tage in Donaueschingen werden dann ein schöner Ausklang sein.

Handball der D.T.

Runde der Meister:
Jahn Offenburg—Pol. Heidelberg 3 : 4.
Pol. Karlsruhe—Baden Konstanz 10 : 2.
Runde der Aufstiegmeister:
Tv. Durlach—K.T.V. 46 3 : 1.
A-Klasse, Entscheidung:
Tgd. Mühlburg—Tgs. Rüppurr 2 : 0.
Privat-Spiele:
T. u. Sbd. Durlach Aue—Tv. Graben 3 : 3.
T. u. Sbd. Durlach Aue 2.—Tv. Graben 2. 0 : 7.
Pol. Karlsruhe 2.—M.T.V. 3. 3 : 2.
Ettlingenweier komb.—Tbd. Durlach 2. 3 : 1.

Tgd. Mühlburg — Tgs. Rüppurr 2 : 0.

Zur Ermittelung der Bestmannschaft der A-Klasse des Karlsruher Turngaues traten die beiden obengenannten Mannschaften auf dem neutralen Platze des Karlsruher Männerturnvereins einander gegenüber. Wie nach dem Verlauf der Verbandsspiele zu erwarten war, entwickelte sich ein ebenbürtiges Spiel beider Mannschaften. An Torgelegenheiten gemessen hätte Rüppurr in der ersten Halbzeit im Vorteil liegen müssen, doch wurden die Schüsse alle zu hoch gegeben. Andererseits erzielte aber auch Mühlburg keinen Erfolg, so daß die Seiten unentschieden gewechselt wurden. Nach der Pause sah man zunächst wieder verteiltes Feldspiel, bis es nach etwa zehn Minuten Mühlburg gelingt, an dem verdutzten Torwart vorbei das erste Tor zu erzielen. Rüppurr erlahmt etwas und kann nicht verhindern, daß Mühlburg im Verlaufe der nächsten zehn Minuten einen weiteren Erfolg erringt. Bei nun noch einsetzenden energischen Vorstößen findet Rüppurr eine verstärkte Verteidigung vor, die den Erfolg ihrer Mannschaft zu halten weiß. Von zwei gleichstarken Mannschaften hat die glücklichere gesiegt und wird im kommenden Spieljahr in der Aufstiegsklasse zeigen müssen, daß sie sich behaupten kann. Eine sehr gute Leistung bot der Schiedsrichter Langin M.T.V., der das zeitweise etwas harte Treffen stets in der Hand hatte und sicher leitete. Tr.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, den 8. April 1929.

Bad. Landestheater: 8—10 Uhr: 9. Sinfonie-Konzert.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Revue „Einst und Jetzt".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: „Ein Walzertraum".
Residenz-Lichtspiele: Asphalt. Beiprogramm.
Kunstverein: Ausstellung Nürnberger Künstler.
Galerie Moos: Fidus-Ausstellung.
Handelskammersaal: 8 Uhr: Vortrag Dr. Julius Schultz über „Stuhlverstopfung".
Hotel „Grüner Hof" (Kriegsstr. 5): 8 Uhr: Peryt-Shou-Vortrag: „Okkulte Erlebnisse".

Moderne Gardinen u. Fenster-Dekorationen

werden am vorteilhaftesten direkt von der Fabrik ohne Zwischenhandel bezogen. Wir sind in Deutschland die **einzige große** Detailfirma mit umfangreicher Weberei und ausgedehnter Fabrikation, daher die großen Vorteile. Unsere Preise sind sehr billig und unsere guten bewährten Qualitäten — bei größter Muster-Auswahl — sind überall beliebt und werden bevorzugt.

Verkaufshaus in Karlsruhe:
Kaiserstrasse nur Nr. 84 Ecke Lammstrasse

Eugen Kentner A.-G.

Mechan. Weberei Plauen i. Vogtl. | Gardinenfabriken Stuttgart u. Plauen i. Vogtl.

Der Jugendliche und der Rettungsgedanke.

Von
Wilhelm Schadt, Karlsruhe.

Betrachtet man die Sportbewegung nach dem Kriege, so muß man sagen, daß sie einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Wer ist nun der Träger dieser Bewegung? Es ist unsere Jugend. So erfreulich diese Tatsache ist, um so bedauerlicher ist, daß viele Gefahren von der sporttreibenden Jugend nicht erkannt werden oder nicht erkannt werden wollen. Ja nicht nur der sporttreibenden Jugend drohen diese Gefahren, sondern in noch viel größerem Maße der Jugend, die im engen Sinne nicht Sport treibt, sondern die im Sommer in irgend einem Gewässer badet. Und nach dem Krieg wird — „Gott sei Dank" — mehr gebadet als vorher. Das kann jeder bezeugen, der sich im Sommer an einem Gewässer aufhält. Es ist eine Freude zu sehen, wie sich die Jugend hier tummelt. Doch diese Freude wird sehr oft getrübt werden dadurch, daß viele ertrinken. Das Traurigste aber ist die Tatsache, daß Hunderte am Ufer stehen und nicht helfen können. Nicht helfen können, weil sie nicht in der Lage sind, Rettung zu bringen. Oft findet einer den Mut, sich dem Ertrinkenden zu nähern, um dann mit ihm zu ertrinken. Warum? Weil er nicht die Uebung besitzt, einen Ertrinkenden zu retten. Wie ist nun dem Uebelstand abzuhelfen?

Ein Sprichwort sagt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft". Diesen Weg hat die D.L.R.G. eingeschlagen. Die Erfolge machen sich schon bemerkbar. Wann und wie soll nun die Jugend vorbereitet werden? Man ist in den meisten Städten so weit, daß der Schwimmunterricht in allen Schulen obligatorisch ist. Nach meiner Ansicht muß die Erziehung zum Schwimmen schon früher beginnen. Allerdings wäre das Sache des Elternhauses. Schon das Kind muß viel gebadet werden. Nicht nur aus Rheinlichkeitsgründen, sondern damit sich das Kind ans Wasser gewöhnt. Im vorschulpflichtigen Alter führe man das Kind oft an offene Gewässer und lasse es zusehen, wie andere baden. Wenn es selbst zu Hause viel gebadet wird und oft an ein Strandbad kommt, wird es eines Tages ganz von selbst den Wunsch äußern, auch dort baden zu dürfen. Diesen Wunsch dürfen die Eltern dem Kind nicht abschlagen, denn es gibt an jedem Ufer oder Strand Stellen, wo man das Kind ins Wasser setzen kann. Dadurch wird das Kind zutraulich zum Wasser und verliert alle Angst. Mit zunehmendem Alter wird es auch versuchen, die Schwimmbewegung zu machen und wird auf einmal schwimmen können. Wenn es dann auch einige Jahre vor der Zeit, da in der Schule der obligatorische Schwimmunterricht beginnt, schwimmen kann, so ist das gar kein Fehler, denn es wurde ja in keiner Weise gezwungen, und das Kind tut nur das, was sein Bewegungsbedürfnis verlangt. Also werden auch keinerlei körperliche Schäden eintreten. (Obige Ausführungen gelten natürlich nur für Fälle, wo beide Eltern oder mindestens der Vater Schwimmer sind. Daß das nicht überall oder sehr wenig der Fall ist, gebe ich gerne zu. Aber schön wäre es, und der obligatorische Schwimmunterricht könnte dann sofort mit dem Rettungsschwimmen beginnen.

Wie gesagt, ist bei uns in den Städten der Schwimmunterricht obligatorisch. Die meisten Schüler können noch nicht schwimmen. Der Schwimmunterricht beginnt in der Turnhalle mit dem Trockenschwimmunterricht. Dann folgt der Unterricht in der Schwimmhalle. Zuerst die verschiedenen Wassergewöhnungsübungen, dann die Uebungen am „Galgen", dann an der Leine, dann mit der Schwimmbüchse. Zuletzt schwimmt der Schüler ein Mal die Breitseite des Beckens ohne Hilfsmittel durch, erhält ein Schwimmzeugnis mit der Note „gut" und kann schwimmen. Nach abgelegter Prüfung erhält er noch eine Anzahl Freikarten, um dadurch angeregt zu werden, das Bad oft zu besuchen und seine Schwimmfertigkeit zu vervollkommnen. Beobachtet man nun eine Klasse nach der abgelegten Prüfung, so sieht man die Schüler, die vorher schon schwimmen konnten, und einige, die es erst lernten, regelmäßig im Bad. Einige, um nicht zu sagen viele, sieht man gar nicht oder herzlich wenig. Es soll hier keine Kritik am Schwimmunterricht geübt werden, denn ein Erfolg ist schon zu verzeichnen, wenn einige sich im Schwimmen weiter üben. Aber das Bestreben muß wachgehalten werden, wie können wir noch mehr oder alle Schüler zu guten Schwimmern machen. Natürlich wäre die Schule in erster Linie diejenige, die nach der abgelegten Schwimmprüfung das Schwimmen beaufsichtigt und fördert. Aber da herrschen zwei Mängel: 1. die Zeit, 2. Mangel an Lehrern, die Lust und Liebe zur Sache haben. Ein Anfang ist gemacht, dadurch, daß der Lehrer Turnstunden oder Spielstunden zum Besuch des Bades verwenden kann. Die Schüler sind dann wohl im Bad, aber wenn der Lehrer selbst nicht schwimmen kann, so werden die Schüler ihre Schwimmfertigkeit nicht viel verbessern.

Wie kommen wir nun mit unserer Rettungssache vorwärts? Die Schule hat den frühesten Einfluß auf unsere Jugend. Also hat sie auch die Aufgabe, die Jugend mit dem Rettungsgedanken in erster Linie vertraut zu machen. Das kann nur dadurch geschehen, daß an jeder Schule ein Lehrer tätig ist, der den Lehrschein der D.L.R.G. besitzt und daß die Oberklassen wöchentlich eine Pflichtschwimmstunde haben. Dem Lehrer wird es dann eine leichte Aufgabe sein, seine Schüler für den Rettungsgedanken zu begeistern und sie so weit zu fördern, daß alle in den Besitz des Grundscheines oder gar des Prüfungsscheines gelangen.

Nach der Schule sind es die Turn- und Sportvereine, die verpflichtet sind, ihrer Jugend den Rettungsgedanken nahezubringen. Hier sind es vor allem die Wassersportvereine, die ja im eigenen Interesse darauf dringen müßten, daß alle Mitglieder mindestens den Grundschein der D.L.R.G. besitzen. Abgesehen vom eigenen Interesse sind sie gerade dazu berufen, den Nächsten vom Tode des Ertrinkens zu retten, weil das Wasser ja ihr Element ist und sie eher als jeder andere Gelegenheit haben, einen Mitmenschen aus Wassernot zu retten. Ein Anfang ist hier gemacht dadurch, daß bei den Winterübungen die Rettungsübungen fleißig geübt werden und viele Mitglieder auch Jugendliche im Besitze des Grundscheines sind. Erfreulich ist, daß auch andere Sportvereine sich der Sache annehmen und Schwimmabteilungen gründen, wo sie besonders die Ziele der D.L.R.G. verfolgen.

Für unsere Jugend in der Stadt ist also Vorsorge getroffen. Wenn auch nicht alle mit dem Rettungsgedanken vertraut werden, so sind es doch viele. Wie steht es aber mit unserer Landjugend? Wer hat dort Einfluß auf die Jugend? Der Lehrer. Gibt es dort Schwimmunterricht? Ja. Ich kenne Lehrer (die allerdings Schwimmer sind), die mit ihren Schülern außerhalb des Unterrichts zum Schwimmen gehen. Aber das sind sehr wenige. Hier ist noch Boden, der beackert werden muß. Auch hier ist der Anfang gemacht durch die Schwimkurse, die durch das Ministerium des Kultus und Unterrichts ausgeschrieben sind. So werden wenigstens einzelne Lehrer im Rettungsschwimmen ausgebildet, von denen dann vielleicht der eine oder andere draußen in seinem Wirkungskreis das Gelernte auf seine Schüler überträgt.

Um aber ganze, fruchtbringende Arbeit zu leisten, muß die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft folgende Forderung auf ihr Programm setzen:

Jeder Lehrer (Akademiker und Volksschullehrer) muß, sobald er in den öffentlichen Schuldienst eintritt, im Besitze des Lehrscheines der D.L.R.G. sein. Dieser Lehrer wird dann von dem Geist der D.L.R.G. durchdrungen sein und in diesem Geiste wirken zum Wohle unserer Jugend und zum Wohle der Menschheit.